

Enid BlytonTM

Fünf FreundeTM

und der Hexenring



cbj



Über das Buch

Hexen? Darüber können die fünf Freunde eigentlich nur lachen. Doch in dem kleinen Bergdorf, wo Julian, Richard, Anne und Georg ihre Ferien verbringen, munkelt man, dass sie genau hier ihr Unwesen treiben. Obwohl die Freunde tatsächlich einige merkwürdige Entdeckungen machen und auch noch eine fliegende Gestalt am Horizont beobachten können, lassen sie sich nicht beirren. Und schon bald stoßen sie im Wald auf eine Verbrecherbande, die rein gar nichts Übersinnliches an sich hat.

Über die Autorin

Enid Blyton, 1897 in London geboren, begann im Alter von 14 Jahren, Gedichte zu schreiben. Bis zu ihrem Tod im Jahre 1968 verfasste sie über 700 Bücher und mehr als 10000 Kurzgeschichten. Bis heute gehört Enid Blyton zu den meistgelesenen Kinderbuchautoren der Welt. Ihre Bücher wurden in über 40 Sprachen übersetzt.

Enid Blyton™

Fünf Freunde und der Hexenring

Illustriert von Silvia Christoph





Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House

3. Auflage

© 2015 cbj Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House, München
Alle Rechte vorbehalten

Ein neues Abenteuer der von Enid Blyton
erfundenen Figuren »Fünf Freunde«

Diese Geschichte wurde von Sarah Bosse geschrieben.

Enid Blytons Unterschrift und »Fünf Freunde«
sind eingetragene Warenzeichen von Hodder and Stoughton Ltd.

© 2015 Hodder and Stoughton Ltd.

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten.

Lektorat: Andreas Rode

Umschlagbild und Innenillustrationen: Silvia Christoph

Umschlaggestaltung: Atelier Langenfass, Ismaning

MP · Herstellung: WM

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

ISBN 978-3-641-17793-5

www.cbj-verlag.de

Ab in die Berge!

»Oh je, was mach ich nur mit euch beiden?«, sagte Tante Fanny und legte besorgt die Stirn in Falten. Sie saß auf Georgs Bettkante, ihre Hand ruhte auf der Stirn ihrer Tochter. »Du hast immer noch Fieber und dein Husten gefällt mir gar nicht.«

Im Bett gegenüber lag Georgs Cousine Anne. Sie hatte der grippale Infekt nicht ganz so schlimm erwischt wie Georg, aber auch sie fühlte sich noch schlapp und musste immerzu husten.

Die Mädchen waren vor einigen Tagen aus dem Internat gekommen, um die Ferien bei Georgs Eltern im Felsenhaus an der Küste zu verbringen. Ein paar Tage später sollten auch Annes Brüder Richard und Julius zu ihnen stoßen. Sie wurden wegen eines Schuljubiläums erst etwas später in die Ferien entlassen. Doch gleich am ersten Morgen hatten die Mädchen über Gliederschmerzen geklagt und wenig später musste Georgs Mutter sie beide mit Fieber ins Bett stecken.

»Mama, mir ist so warm«, jammerte Georg. »Ich würde so gern rausgehen an die frische Luft.«

Aber Tante Fanny schüttelte entschieden den Kopf. »Nein, mein Mädchen, das ist keine gute Idee. Ich weiß, wie sehr es dich hinauszieht in die Natur, aber es weht ein frischer Wind und das raue Meeresklima ist nicht gut für eure angegriffene Gesundheit.«

Anne stützte sich im Bett auf. »Aber ich dachte immer, frische Seeluft ist gesund für die Lungen.«

Tante Fanny seufzte. »An und für sich ja, aber wenn man bereits krank ist, dann belastet das raue Klima die Atemwege. Ihr bleibt also besser im Bett, bis das Fieber wirklich weg ist. Ich mache euch noch eine heiße Zitrone, ja?«

Aber Georg wehrte ab. »Nein, für mich bitte nicht, das brennt zu sehr im Hals.«

Tante Fanny legte den Kopf schief. »Dann heiße Milch mit Honig?«

Georg griff sich an den Hals und tat so, als müsste sie würgen. »Uah! Ich hasse heiße Milch mit Honig.«

Ihre Mutter hob die Arme zu einer hilflosen Geste. »Bleibt nur Kamillentee. Für dich auch, Anne?«

Anne nickte und ließ sich zurück in die Kissen sinken. »Gern.«

Kaum hatte Tante Fanny das Zimmer verlassen, da schlüpfte Georgs Hund Tim durch den Türspalt, um nach den beiden Patientinnen zu sehen. Schwanzwedelnd huschte er zwischen den Betten hin und her und versuchte, den Mädchen über die Gesichter zu schlecken.

Lachend wehrte Anne ihn ab und schob ihn behutsam fort. »Hunde haben wirklich besondere Antennen dafür, ob es einem schlecht geht.«

»Ja«, sagte Georg. »Tim mag es gar nicht, wenn man krank ist. Dann wird er selbst ganz krank ... vor Sorge.« Sie nahm ein Wasserglas vom Nachttisch und trank gierig. Aber der Durst wollte nicht nachlassen, egal wie viele Gläser sie auch leerte.

Zum Abendessen durften die Mädchen das Bett verlassen, doch sie aßen nur mit wenig Appetit.

»Trinkt wenigstens eure Hühnerbrühe«, bat Tante Fanny. »Die gibt euch Kraft und außerdem stärkt sie die Abwehrkräfte.«

Sehnsüchtig schaute Georg zum Fenster hinaus. Draußen blies immer noch ein kräftiger Wind. »Wenn wir doch wenigstens rausdürften. Hier drinnen wird es langsam zu langweilig.«

Aber auch Onkel Quentin, Georgs Vater, hielt das für keine gute Idee und mahnte seine Tochter, geduldig zu sein.

Gedankenverloren rührte er in seiner Teetasse. Plötzlich blickte er auf und sagte: »Sag mal, Fanny, was hältst du davon, wenn wir die Mädchen für einige Zeit in die Berge schicken?«

Tante Fanny zog die Augenbrauen hoch. »Du meinst zu Tante Alberta?«

»Ja, warum nicht? Das Klima in den Bergen wird für ihre Genesung förderlich sein und Alberta hat sicher nichts gegen ein bisschen Unterhaltung.« Dann wandte er sich an Georg und Anne. »Euch hat es dort doch auch gut gefallen, oder?«

Die Mädchen nickten eifrig. Sie hatten vor einiger Zeit mit Tante Fanny und Annes Brüdern die Winterferien bei Tante Fannys Großcousine, die sie Tante Alberta nannten, verbracht.

»Ja, das wäre sehr schön, Tante Alberta einmal zu besuchen, wenn kein Schnee liegt«, antwortete Anne.

»Aber nur, wenn die Jungen auch mitdürfen«, sagte Georg mit Nachdruck.

Onkel Quentin hob beschwichtigend die Hände. »Nun mal langsam. Zuerst müssen wir Tante Alberta fragen, ob es ihr überhaupt recht ist und sie Zeit für euch hat.«

Tante Fanny nahm sich noch etwas Rührei und streute Petersilie darüber. »Ich werde sie nachher anrufen und fragen, was sie davon hält. Bevor ihr fahren könnt, müsst ihr sowieso erst fieberfrei sein. Schließlich soll sie nicht eure Krankenschwester spielen. Und jetzt trinkt bitte eure Brühe.«

Ohne Appetit schlürften die Mädchen die Brühe und gingen bald darauf brav ins Bett.

Wie Georg und Anne gehofft hatten, war Tante Alberta ganz angetan von der Idee, dass die Kinder ein paar Tage bei ihr verbringen sollten. Sie fand die Gesellschaft junger Leute sehr erfrischend und wollte auch Richard und Julius gerne bei sich willkommen heißen. Platz genug gab es allemal in dem alten Pfarrhaus, das Tante Alberta in dem kleinen Bergdorf bewohnte.

Annes Brüder sollten vom Internat aus direkt dorthin fahren, denn es wäre ein erheblicher Umweg gewesen, wenn sie zunächst zum Felsenhaus gereist wären.

»Freu dich, Tim!«, rief Georg begeistert. »Du triffst deinen alten Freund Cooper wieder!«

Tim wedelte aufgeregt mit dem Schwanz, als hätte er verstanden, dass es um den kleinen Yorkshireterrier von Tante Alberta ging.

Und da die Mädchen brav ihre Medizin schluckten, das Bett hüteten und Hühnerbrühe tranken, waren sie am übernächsten Tag so weit wiederhergestellt, dass Tante Fanny sie auf die Reise in die Berge schicken konnte. Onkel Quentin brachte die beiden Patientinnen selbst mit dem Auto zu Tante Alberta.

Georg und Anne konnten es kaum abwarten, das zweigeschossige Haus mit dem Schieferdach zu erreichen, denn sie mochten Tante

Alberta mit ihrer lebensfrohen und unkomplizierten Art sehr.

»Sieh nur!«, rief Anne, als das Haus endlich in Sichtweite kam. Im Winter war es von einer dicken Schneehaube bedeckt gewesen, doch nun rankten überall Rosen, die bereits die ersten jungen Triebe bildeten, an den Spalieren empor und in dem kleinen Vorgarten blühten die Frühlingsblumen in allen Farben des Regenbogens.

Tante Alberta stand schon in der Tür und winkte. »Was muss ich da hören, ihr beiden?«, rief sie den Mädchen mit gespielter Strenge entgegen. »Ihr seid krank? Na, dann schnell ins Haus mit euch, die Reise hat euch sicher angestrengt. Drinnen wartet heißer Kakao auf euch.«

»Kakao?«, rief Georg. »Das ist gut. Ich kann Tee und Hühnerbrühe nämlich nicht mehr sehen!«



Lachend nahm Tante Alberta die Mädchen in den Arm und schob sie dann sanft ins Haus. Onkel Quentin begrüßte sie mit kräftigem Händedruck und bat ihn, sich bei einem kleinen Imbiss zu stärken, bevor er den Heimweg antrat.

Die Hunde hatten sich derweil schon begrüßt und tobten nun vor Freude kläffend durch das Haus.

»Tim!«, rief Georg streng.

Doch Tante Alberta winkte ab. »Ach, lass den beiden doch ihren Spaß. Die werden schon von selbst wieder ruhig.«

Georg und Anne mussten zugeben, dass sie von der Reise erschöpfter waren, als sie erwartet hatten. Der Infekt setzte ihnen